

Galerie Marianne Grob

„Ich gehe niemals nach Berlin!“ - mit der gleichen Vehemenz, mit der sie mir das 1992 in Luzern nachrief, hat sie dann ihren Umzug in diese Stadt betrieben: Marianne Grob, Berlin - Luzern.

An diesem Spagat war ich nicht unbeteiligt und daher Zielscheibe ihrer Wut, doch zählt das heute nicht mehr. Berlin - Luzern ist zu einem Programm geworden. Antithese? Dialog? Was bedeutet es für eine Galeristin, die Szene zu wechseln, einen neuen Standort zu suchen? Für denjenigen, der vom Ort lebt, ist es in erster Linie eine Frage der Existenz, der materiellen wie der inspirativen. Marianne Grob hat den Standpunkt nicht aus Kalkül verändert, Berlin hat sie irgendwann herausgefordert. Sie hat das Neuland begriffen als eine Internationalisierung ihrer Arbeit.

Die Künstler, die seit 1993 bei ihr ausstellten, stehen für ein ebenso ambitioniertes wie eigenständiges Programm: Michael Biberstein, Beat Bracher, Marianne Eigenheer, Wolfgang Kupczyk, Ingeborg Lüscher, Helmut Metzner, Barbara Camilla Tucholski, Irene Wydler, August Zimmermann. Sie alle gehen hier zusammen trotz ihrer Unterschiedlichkeiten. Jeder zeichnet mit am Profil der Galerie. Mit jeder neuen Ausstellung gewinnt dieses Profil mehr an Kontur, an Prägnanz. Es ist viel aufregender als bei den alten Hasen, die man kennt, die aber längst beobachtet haben, daß man den Zuzügling ernst nehmen muß.

Sie hat Berlin für sich erorbert, neugierig und hartnäckig. Selbstbewußt behauptet sie sich gegen manchen Besserwisser, zum Beispiel: Blücherstraße 42! ein bis dato weißer Fleck im Berliner Galerienetz. Kein Geschäft für Laufkundschaft. Um so strahlender wirkt die weißleuchtende Szene zwischen der Imbißstube



und den Polstermöbeln. Eine Bühne für Bilder, schmal und tief, ein Raum mit Atem: rohe Dielen, kalkweiße Wände, Neonlicht. Ganz im Hintergrund noch ein Kabinett. Der Kontrast mit der Umgebung läßt großstädtische Collagen entstehen.

Wer größeren Einblick hat, weiß, daß hinter dem Selbstverständlichen sehr viel Arbeit steckt, hinter der Selbstsicherheit immer wieder Zweifel. Aber hinter der zarten Person steht ein unbeirrbares Ziel - und noch jemand, ihr Mann, Franz Küng, Muse und Stütze in einer Person. Beide sind immer großzügige Gastgeber, von Vernissage zu Vernissage und auch zwischendurch. Hier ist jeder ein persönlicher Gast, und er muß aufpassen, sonst geht er am Ende mit einem Bild nach Hause. Er entdeckt vielleicht in sich die Leidenschaft des Sammlers. Besonders die Samstagnachmittage, an denen die Galerietür immer offensteht, sind in diesem Sinne gefährlich, da es in kleinem Kreis immer Gelegenheit gibt, in Schub-

laden zu schauen oder Mappen zu öffnen und sich mit einzelnen Bildern lange zu beschäftigen.

Bei solchen Gelegenheiten wird die Galerie zum Gasthaus. Die Geschäftsräume wandeln sich zum Salon. Die weißen Neonstrahlen werden milde und unter ihnen schließt man Freundschaft mit den Bildern: zeitgenössische Malerei und Zeichnungen. In der seit kurzem erscheinenden Katalogreihe über die Ausstellungen kann man sehen, was manche schon verpaßt haben.

Ganz besonders die beiden Gruppenausstellungen mit Zeichnungen waren herausragende Ereignisse.

Berlin - Luzern, das ist ein Programm, von dem die Galeristin sich auch immer wieder zu lösen versteht. Mittlerweile

sind die deutschen Künstler bei ihr in der Mehrzahl vertreten. Berlin - Luzern, das ist auch die Provenienz ihrer Sammler und ihrer Interessenten an der art consult. Hierbei interessiert sie besonders der Raumbezug als ein herausfordernder Aspekt im Umgang mit Kunstwerken. Berlin - Luzern, das steht für zwei gegensätzliche Szenen, es steht für die Sicht einer engagierten Galeristin, durch deren Professionalität auch immer wieder die Leidenschaft hervorschaubt.

Konrad Wohlhage, 1996

Photos: Marianne Grob
Galerie Marianne Grob
Copyright: Hans Pieler
Copyright: Digne M. Marcovicz

